

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 7

Illustration: Lehrermangel durch Television behoben!
Autor: Leutenegger, Emil

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

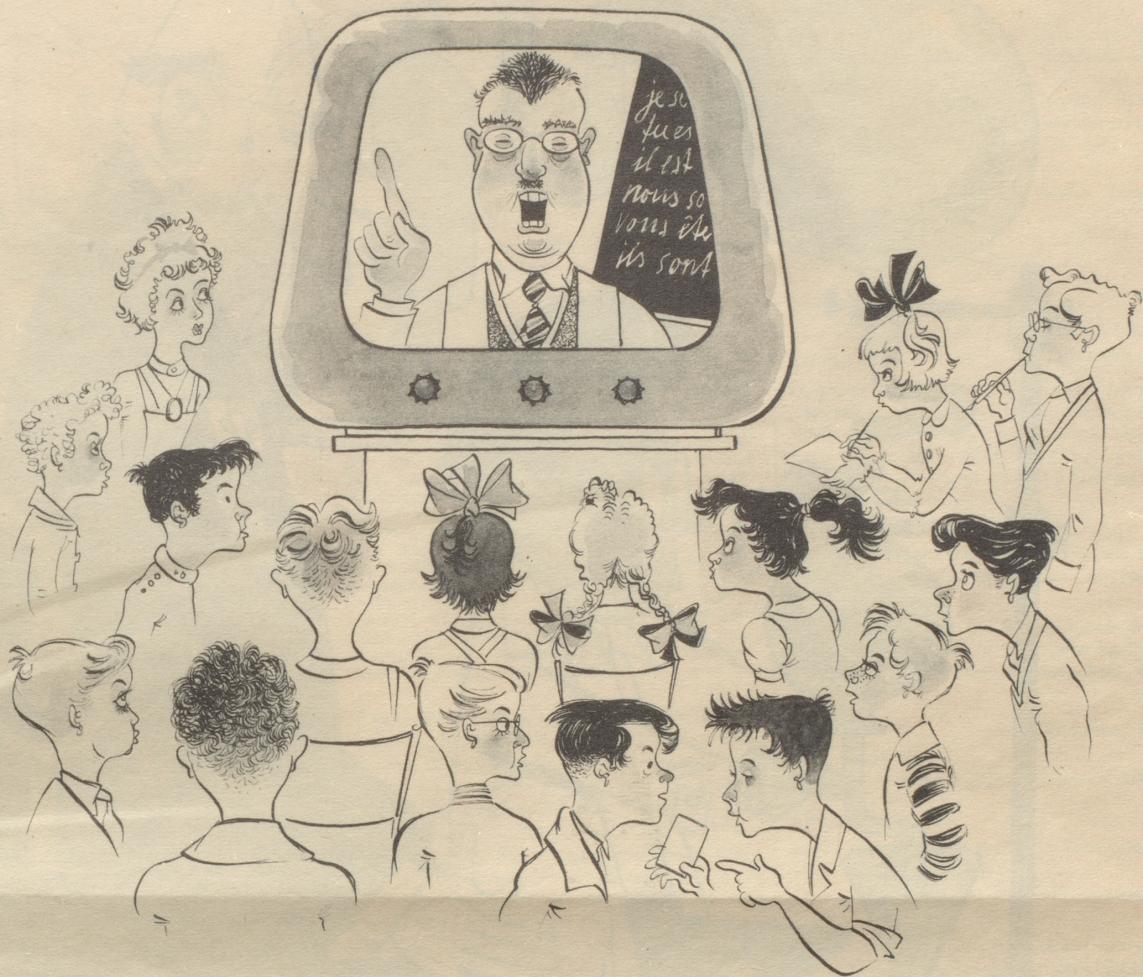
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



E. Leutenegger

Lehrermangel durch Television behoben!

Schicksal eines Eidgenossen

Herr Oehrli war ein feiner, herzensguter, gebildeter und taktvoller Mensch. Wer zählte die Abende, da er Freunde und Bekannte in seinem Heim damit unterhielt, daß er ihnen zuhörte? Stundenlang aufmerksam zuhörte. Herr Mündli, um nur einen unter vielen zu nennen, zerredete ganze Abende, berichtete vom Beruf, von der Familie, von Bekannten und – das allerlangweiligste! – von den Bekannten der Bekannten! Lauter Dinge, die Sie, verehrter Leser, nicht interessieren, und für die auch Herr Oehrli innerlich keine Anteilnahme aufbrachte. Aber er hörte zu, und wenn die Erzähler gegangen waren, schalt ihn manchmal seine Gattin: «Aber Gottfried – der hat dich ja wieder fast zutod geschwätzt, und von dir selbst hat er auch nicht das geringste erfahren! Von deinen Liebhabereien, von

deinen Büchern, von deiner Musik, enfin, von allem, was dich bewegt!» – «Was willst du!» seufzte Oehrli, glücklich, daß ihn seine Frau so warm verteidigte, «das

langweilt sie ja nur!» Insgeheim überlegte er sich zwar hie und da, daß wohl doch einst der Tag komme, da er sein Lichtlein unter dem Scheffel hervorziehen dürfe, da sich den staunenden Freunden die Früchte seines geheimen Wirkens offenbaren würden und er dann Anerkennung und Verehrung einheimsen könne. – Herr Oehrli wartete auf diesen Tag bis an sein seliges Ende. Und als die Freunde und Bekannten, die ihn auf seinem letzten Gang begleitet hatten, noch bei einem Glas Roten zusammensaßen, gelang ihnen kein rechtes Gespräch, weil jeder sprach und keiner lauschte. Und sie spürten alle den schmerzlichen Verlust, den sie erlitten hatten. Denn mit Herrn Oehrli sel., wenn er, zugegeben, auch ein wenig ein Tröchni gewesen sei, habe man doch noch ein vernünftiges Wort reden können

Röbi